

Substantiv / Selbständiges Personalpronomen + enklitisches Personalpronomen, eine grammatische Konstruktion des älteren Ägyptisch?¹

Wolfgang Schenkel

Ägyptische Sätze mit substantivischem Prädikat (Substantivalsatz, „nominal sentence“ im engeren Sinn) und Sätze mit adjektivischem Prädikat (Adjektivalsatz, „adjectival sentence“) gelten im Allgemeinen als verschiedene, klar voneinander unterscheidbare Satztypen. Anders war das noch in einer früheren Phase der ägyptischen Grammatik, für die Kurt Sethe mit seiner grundlegenden Arbeit zum „Nominalsatz im Ägyptischen und Koptischen“ aus dem Jahr 1916 als Kronzeuge angeführt werden kann.² Hier umfasst der Nominalsatz („nominal sentence“ im weiteren Sinn) alles das, was heute unter Substantivalsatz („nominal sentence“ im engeren Sinn) einerseits und Adjektivalsatz („adjectival sentence“) andererseits eingeordnet wird.

Dass jedoch die heute übliche Aufteilung der einstigen Nominalsätze auf Substantivalsätze und Adjektivalsätze den neueren Grammatikern auch Probleme eingebracht hat, bringt die Lektüre einer Miscelle zu „Noun/personal pronoun + personal pronoun as a grammatical construction in Earlier Egyptian“ von 2006 wieder einmal ins Bewusstsein, in der Sami Uljas eine Satzkonstruktion zu belegen und zu begründen sucht, die ein Mittelding zwischen Substantivalsatz („nominal sentence“ im engeren Sinn) und Adjektivalsatz („adjectival sentence“) darstellt:³ eine zweigliedrige Satzkonstruktion mit einem enklitischen Personalpronomen als Subjekt, wie es nach gängiger Lehre nur im Adjektivalsatz möglich ist, und einem Substantiv oder selbständigen Personalpronomen als Prädikat, wie es im Adjektivalsatz mit seinem definitionsgemäß adjektivischen Prädikat gerade nicht möglich ist, oder – umgekehrt betrachtet – eine zweigliedrige Satzkonstruktion mit einem Substantiv oder selbständigen Personalpronomen als Prädikat und einem enklitischen Personalpronomen als Subjekt, welches letzteres im zweigliedrigen Substantivalsatz nicht möglich ist. Z.B. *Wšr(.w) šw* „Er ist Osiris(-artig)“ (wörtlicher „Er ist ein Osiris“). Demnach gäbe es keine scharfe Grenze zwischen den beiden Satztypen. Es gäbe vielleicht nur einen (zweigliedrigen) Satztyp Nominalsatz („nominal sentence“ im weiteren Sinn) mit den Polen „Realisierung mit substantivischem Prädikat“ und „Realisierung mit adjektivischem Prädikat“.

Tatsächlich ist, wie ein wissenschaftsgeschichtlicher Rückblick erkennen lässt, die Grenzziehung zwischen dem Substantivalsatz und dem Adjektivalsatz nicht von vornherein klar. Die nach-Ermanschen „klassischen“ Darstellungen des klassischen Ägyptisch – Gardiner (1. Auflage 1927), Lefebvre (1. Auflage 1940) – klassifizieren jeden Satz, der ein „Adjektiv“ als Prädikat hat, als Adjektivalsatz, also Sätze des Typs *nfr šw* „er ist gut“, aber auch Sätze des Typs *ink nfr* „ich bin gut“.⁴ Was letztere angeht, war den Grammatikern jedoch sogleich auf-

1 Mit Dank an Doris Topmann für nützliche Hinweise.

2 Kurt Sethe, *Der Nominalsatz im Ägyptischen und Koptischen*, Leipzig 1916.

3 Sami Uljas, *Noun/personal pronoun + personal pronoun as a grammatical construction in Earlier Egyptian*, in: *The Journal of Egyptian Archaeology* 92 (2006), S. 245-248.

4 Alan H. Gardiner, *Egyptian Grammar Being an Introduction to the Study of Hieroglyphs*, Oxford 1927, § 137 und § 136; Gustave Lefebvre, *Grammaire de l'égyptien classique*, Le Caire 1940, allgemein § 623, im Einzelnen § 625 und § 624. – Anders noch Adolf Erman, dem selbst in der letzten Auflage seiner *Ägyptischen Grammatik* von 1928 die Aufteilung des Nominalsatzes in Substantivalsatz und Adjektivalsatz noch fremd ist, s. Adolf Erman, *Ägyptische Grammatik*, 4. Auflage, Berlin 1928, § 470.

gefallen, dass es sich eigentlich um einen Spezialfall des Substantivalsatzes („nominal sentence“ im engeren Sinn) handelt.⁵ Zunächst waren als „Adjektive“ nur die mutmaßlich als Partizipien von Eigenschaftsverben zu erklärenden im Blickfeld (s. Gardiners noch recht verqueren Einleitungsparagrafen in der 1. Auflage von 1927, § 135). Später stellte sich die Frage, ob andere „Adjektive“ Prädikat im Adjektivalsatz sein können, u.a. Nisben, (s. Lefebvre, 1. Auflage von 1940, § 623, und die zusätzliche Marginalie 1a bei Gardiner, 2. Auflage von 1952). Nicht auf jedes weitere Detail braucht in unserem Zusammenhang eingegangen zu werden, es sei aber darauf hingewiesen, dass nach dem damaligen Kenntnisstand als Nisba nur *n.ỉ* im Sinne von „zugehörig zu“ in Betracht kam, also um *n.ỉ* zum Ausdruck des Besitzverhältnisses, z.B. in *n.ỉ šw Mnč.w* „Er gehört Month“ (Lefebvre, 1. Auflage von 1940, § 182). Die Nisba wäre demnach in einem der beiden Typen des Adjektivalsatzes, im Satztyp *nfr šw*, möglich, wenn auch auf eine einzige Nisba beschränkt. Darauf wird unten die Sprache zurückkommen.

Neuere Grammatiken des klassischen Ägyptisch schlagen den Satztyp *ỉnk nfr* dem Substantivalsatz zu, verstehen also unter Adjektivalsatz allein den Satztyp *nfr šw*.⁶ Ist das Subjekt ein selbständiges Pronomen, handelt es sich um einen Substantivalsatz. Ist das Subjekt ein enklitisches Pronomen, handelt es sich um einen Adjektivalsatz. Allerdings verwickeln sich neuere Grammatiker mit einer solchen Abgrenzung gelegentlich in Widersprüche. So Malaise und Winand, wenn sie im Kapitel „Proposition non verbale à prédicat substantival“ Sätze anführen, nämlich die hier gleich zu behandelnden Beispiele (1) und (3), die tatsächlich der Form nach Adjektivalsätze sind: „Ce schéma est celui de la proposition à prédicat adjectival, choisi pour exprimer une qualité que possède le pronom dépendant sujet, plutôt qu'une identification.“⁷ So auch zuvor schon Doret.⁸

Vor diesem Hintergrund ist nunmehr der Ausnahmefall zu betrachten, den Sami Uljas diskutiert.

- (1) *ỉn mỈw šw m nn ỉrr(w)=f*, übersetzt von Uljas mit „is he cat-like in this that he does?“ (CT IV 288-9a, zitiert nach dem Textzeugen Sq1C)


Es stellt sich hier zunächst einmal die Frage, um welches Wort es sich bei dem als *mỈw* transkribierten und mit „cat-like“ übersetzten Wort handelt. Die Interpreten der Textstelle sind sich nicht ganz einig, ob hier das Wort *mỈw* „cat/Kater“ (oder eine Ableitung davon) vorliegt oder eine Ableitung von *mỈ* „like/wie“, d.h. *mỈ.w* „ein Solcher“ (oder eine Ableitung davon). Für „Kater“ entscheiden sich etwa:

5 Gardiner, Egyptian Grammar, § 136; Lefebvre, Grammaire de l'égyptien classique, § 624.

6 J. F. Borghouts, Egyptisch. Een inleiding in taal en schrift van het Middenrijk, Leiden und Leuven 1993, §§ 94 a, 100 c; Michel Malaise und Jean Winand, Grammaire raisonnée de l'égyptien classique, Liège 1999, § 496 (ex. 624 irritiert, es sollte in § 458 stehen); Leo Depuydt, Fundamentals of Egyptian Grammar, I, Norton, MA 1999, § 4.59; James P. Allen, Middle Egyptian, Cambridge 2000, § 7.14; Wolfgang Schenkel, Tübinger Einführung in die klassisch-ägyptische Sprache und Schrift, Tübingen 2005, §§ 6.2.1, 6.1.1.1.

7 Malaise und Winand, Grammaire raisonnée, § 478.

8 Éric Doret, Cleft-sentence, substitutions et contraintes sémantiques en égyptien de la première phase (V-XVIII Dynastie), in: Lingua Aegyptia 1 (1991), 57-96, einschlägig S. 59, Fußnote 22.

- Raymond Faulkner (nach einer Version des Textes ohne das hier als Fragepartikel aufgefasste *in*): „He was cat-like in what he did“⁹
- ich selbst (vermutlich unter dem Einfluss Faulkners): Lemma (Nisba) *młw.ı* mit der Übersetzung „katerartig“ (in meiner aktuellen, noch unveröffentlichten digitalen Version der Sargtexte)
- David Silverman: „Is he catlike in this which he does?“¹⁰
- Éric Doret: „A-t-il le(s) qualité(s) d'un chat dans ce qu'il fait?“¹¹
- Claude Carrier: „Est-il chat dans ce qu'il fait?“¹²
- Michel Malaise und Jean Winand (ohne das hier als Fragepartikel aufgefasste *in* nach einer auch sonst abweichenden Variante des Textes): „il a les qualités d'un chat dans les bonnes actions qu'il accomplit“ (*młw šw m n3 n(.ı) bw nfr ırr(w)=f*)¹³
- Antonio Loprieno (nach der auch von Malaise und Winand zitierten Variante): „He is catlike (*mjw šw*) in this goodness (*n3 nj bw-nfr*) which he does (*jrj=f*).“¹⁴
- ich selbst (abhängig von mir selbst): „Ist er denn katzenartig in dem, was er tut?“ (zitiert ein Textzeuge mit dem Determinativ „Katze“ ()¹⁵

Andere dagegen entscheiden sich für eine Ableitung von *mł* „wie“:

- das von Adolf Erman und Hermann Grapow herausgegebene Wörterbuch der ägyptischen Sprache: Lemma *mjw*, „belegt *Totb* in: ‚ist er ein Solcher?‘ im Wortspiel mit *mjw* ‚Kater“¹⁶
- Eberhard Otto: „Ist er einer, der gleich ist mit dem, was er (dauernd) schafft?“ mit der genaueren Erklärung des Wortes „*mjw*“ als „ein Gleicher; einer, der gleich ist mit ...“¹⁷
- Matthieu Heerma van Voss: „Is hij <zichself> gelijk in dit, dat hij doet?“ (und diverse Varianten hierzu)¹⁸
- ich selbst zusammen mit Rolf Gundlach (unter dem Einfluss von Heerma van Voss): Lemma *MI.W* mit der Übersetzung „Gleicher“¹⁹
- Paul Bargaet: „Est-ce qu'il y a un semblable à lui dans ce qu'il a fait?“²⁰

Betrachtet man den Satz im weiteren Zusammenhang des Textes, ist eindeutig die zweite, die „wie“-Version die korrekte. Es liegt, wie lange schon gesehen, ein Wortspiel mit „Kater“ vor,

9 R.O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Coffin Texts, I*, Warminster 1973, S. 264. In einer Anmerkung erklärt er *młw šw* („*Myw sw*“) ausdrücklich als „adjectival predicate with dependent pronoun“, ohne allerdings zu sagen, welcher Art Adjektiv *młw* sein soll. Möglicherweise dachte er an eine Nisba, daraus zu schließen, dass er an der Version von BH1Br, die *młw.ı* („*mywy*“) schreibt, nur die Auslassung von *šw m* moniert, nicht aber das zusätzliche *ı* („*y*“).

10 David P. Silverman, *Interrogative Constructions with JN and JN-JW in Old and Middle Egyptian*, Malibu 1980, S. 59.

11 Eric Doret, *Phrase nominale, identité et substitution dans les textes des sarcophages [deuxième partie]*, in: *Revue d'égyptologie* 41 (1990), S. 39-56, Zitat S. 55; Doret, *Cleft-sentence*, S. 59, Fußnote 22.

12 Claude Carrier, *Textes des sarcophages du Moyen Empire égyptien*, s.l. 2004, I, S. 823.

13 Malaise und Winand, *Grammaire raisonnée*, § 478.

14 Antonio Loprieno, *Ancient Egyptian. A linguistic introduction*, Cambridge 1995, S. 110f.

15 Schenkel, *Tübinger Einführung*, § 6.2.1, f).

16 *Wb. II* 38,15.

17 Eberhard Otto, *Die Ätiologie des „großen Katers“ in Heliopolis*, in: *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 81 (1956), S. 65f., Zitat S. 66.

18 Matthieu Sybrand Huibert Gerard Heerma van Voss, *De oudste versie van Dodenboek 17a, Coffin Texts spreuk 335a*, Leiden 1963, S. 45.

19 Rolf Gundlach und Wolfgang Schenkel, *Lexikalisch-grammatische Liste zu Spruch 335a der altägyptischen Sargtexte LL/CT.335A*, Darmstadt: Deutsches Rechenzentrum 1970, S. 287f.

20 Paul Bargaet, *Les textes des sarcophages égyptiens du Moyen Empire*, Paris 1986, S. 568 („à lui“, wohl als Verständnishilfe für den Leser gedacht, sollte eigentlich in Klammern gesetzt sein).

nicht das Wort „Kater“ selbst (oder eine Ableitung davon). Es ist hier nicht der Ort, die inhaltlichen Aspekte einer solchen Entscheidung zu referieren. Es genügt der Verweis auf die Beiträge von Eberhard Otto²¹, Heerma van Voss²² und auch, was das Wortspiel angeht, David Silverman²³. Noch einmal einzugehen ist jedoch auf eine graphematische Beobachtung, die bereits Silverman darstellt, leider nur ansatzweise und ohne den richtigen Schluss daraus zu ziehen. Hierzu zunächst der Satz nach dem auch von Uljas herangezogenen Textzeugen Sq1C im Zusammenhang:

sy pw młw^Ṛ pw^Ḳ

R^cw pw Ḳš=f

Ḳt.nt(w) młw^Ṛ r=f hr Ḳt Šš r=f

„in młw^Ṛ sic šw m nn hr(.w)=f“

hpr rn=f pw n(.i) młw^Ṛ

„Wer ist dieser große Kater?“

Das ist Re selbst.

Man nannte ihn Kater, weil Sia, ihn betreffend, sagte:

„Ist er ein młw in dem, was er so tut?“

So kam es zu seinem Namen Kater.“²⁴

Silverman konstatiert sehr richtig, „that in all the examples of this spell in both the CT and BD versions *mjw sw* is infrequently determined with either the cat or animal hide sign“. Festzustellen ist darüber hinaus jedoch noch, dass selten in dieser Passage, weder in den Sätzen vor dem in Rede stehenden noch in dem Satz nach dem in Rede stehenden ein Textzeuge bei der Determinierung des „Katers“ ein Problem hat. Normalerweise steht als Determinativ „Rinderhaut“ (Ṛ) oder dieses mit folgendem „Strich“ (Ṛ). In vereinzelt Textzeugen findet sich „Katze“ (Ḳ). Ausnahmsweise ist das Determinativ auch einmal vergessen worden.²⁵

Dagegen steht, wie Silverman richtig beobachtet, an der uns interessierenden Stelle meist gar kein Determinativ und nur gelegentlich das Determinativ „Katze“ (Ḳ) oder „Rinderhaut“ (Ṛ). Fallweise steht aber auch das Determinativ „Buchrolle“ (≡) oder dies zusätzlich zu „Rinderhaut“ (Ṛ) oder „Hockender Mann mit der Hand am Mund“ (Ḳ) oder es ist, wie im gerade zusammenhängend zitierten Textzeugen, das ganze Wort in eine im Textzusammenhang sinnlose Zeichenfolge verlesen, die wie *mł hw* „wie kommt“ aussieht. Die von Uljas zitierten Belege aus der Totenbuchversion bestätigen diesen Befund.²⁶ Fehlerhaft (oder verschlimmbessert) sind nicht die Graphien ohne das Determinativ „Katze“ (Ḳ) oder „Rinderhaut“ (Ṛ), sondern die Graphien mit diesen. Zu verstehen ist also auch nach dem graphematischen Befund *mł.w* (o.ä.) „ein Solcher“:

„Wer ist der große Kater?“

Das ist Re selbst.

Man nannte ihn Kater, weil Sia, ihn betreffend, sagte:

„Ist er so einer in dem, was er so tut?“

So kam es zu seinem Namen Kater.“

21 Otto, Ätiologie.

22 Heerma van Voss, Oudste versie, S. 81f.

23 Silverman, Interrogative Constructions, S. 59, Fußnote 333.

24 CT IV 286-7a bis 288-9b.

25 So CT IV 286-7c (B9C^a).

26 Uljas, Noun/personal pronoun, S. 246, Fußnote 8.

Worauf sich die Einschätzung des Re durch Sia als „ein Solcher“ oder „so einer“ bezieht, bleibt ungesagt. Von Interesse ist im Zusammenhang des Textes nur das den Namen „Kater“ begründende Wortspiel als solches.

Unabhängig davon, ob man nun „cat-like/katzenartig“ versteht oder „ein Solcher“, stellt sich die Frage nach der Wortart. Um mit „cat-like/katzenartig“ zu beginnen: Selbstverständlich heißt *mhw* nicht „cat-like/katzenartig“, sondern „cat/Kater“. Man könnte aber „cat-like/katzenartig“ als eine freie Übersetzung eines unspezifischen „cat/Kater“ gelten lassen, das offenbar auch Carrier mit seinem artikellosen „chat“ im Auge hat:

– Claude Carrier: „Est-il chat dans ce qu'il fait?“²⁷

Andere formulieren diesen Sinn explizit:

– Éric Doret: „A-t-il le(s) qualité(s) d'un chat dans ce qu'il fait?“²⁸

– Michel Malaise und Jean Winand (ohne das hier als Fragepartikel aufgefasste *in* nach einer auch sonst abweichenden Variante des Textes): „il a les qualités d'un chat dans les bonnes actions qu'il accomplit“ (*mhw sw m nʃ n(i) bw nfr irr(.w)=f*)²⁹

Zu verstehen wäre also „Ist er Kater / ein Kater / der Typ eines Katers in dem, was er tut?“ Doret verallgemeinert eine solche Interpretation: „Le nom en position prédicative, comme l'adjectif ou le participe (*nfr sw*), exprime une qualité, ou une propriété, ici celle 'd'être appelé ou nommé tel et tel...'“ Oder, unter Verweis auf Ariel Shisha-Halevy³⁰: „Apparentée à la prédication de qualité ..., nom + *sw* exprime également une qualité, ou plutôt une propriété, celle 'd'être (appelé ou 'nommé') tel ou tel...'“ Für die „ein Solcher“-Version besteht ein solches Problem nicht, da „ein Solcher“ eben ein „So-artiger“ ist. Dem ist indes entgegen zu halten, dass das in Rede stehende Wort auch mit Graphien vorkommt, die für eine Nisba sprechen, nämlich solche mit finalelem *i*. Uljas belegt diese Graphie aus einem der Textzeugen (M8C), es gibt aber noch zwei weitere (BH1Br, H = X1Len), stemmatisch dem vorgenannten Textzeugen sicherlich nicht nahe stehende, und es gibt, von Uljas zitiert, die Graphie mit finalelem *i* mehrfach in der Totenbuch-Version der Textstelle.³¹ Nun könnte man sich vorstellen, dass die Schreiber fallweise mit dem Determinativ „Katze“ (𓆎) nicht zurecht kamen und sich statt dessen mit zwei schrägen Strichen behelfen. Dagegen spricht, dass zwei der Textzeugen mit *i* (M8C und BH1Br, der dritte ist in der Textedition von de Buck nicht kontrollierbar) das Wort gar nicht mit der möglicherweise schwierigen „Katze“ zu determinieren hatten, sondern mit der geläufigen Rinderhaut (𓆎 bzw. 𓆎), mit der sie kurz davor und kurz danach das Wort *mhw* „Kater“ problemlos determinieren,³² einem generischen Determinativ, das auch fast alle anderen Textzeugen anstelle des speziellen Determinativs der „Katze“ (𓆎) verwenden. Es spricht somit nichts dagegen, dass hier eine Nisba vorliegt, *mhw*, abgeleitet von einem **mhw* „Gleichheit, Gleichartigkeit“ (oder, unter dem aktuellen Gesichtspunkt jedenfalls denkbar, *mhw.i* „kater-artig“, abgeleitet von *mhw* „Kater“). Nun sollte man nicht sagen, die Belegmenge des finalen *i* sei für eine solche Schlussfolgerung immer noch zu gering. Es ist nämlich eine größere gar nicht zu erwarten. In den Sargtexten wird tatsächlich die Nisba-Endung im allgemeinen gar nicht geschrieben, ausgenommen den Fall, dass eine Endung *-t* oder ein stammhaftes *t* vorausgeht. Man findet also häufig *-ti* und *t-i*, kaum aber *-i*

27 Carrier, *Textes des sarcophages*, I, S. 823.

28 Doret, *Phrase nominale*, S. 55; Doret, *Cleft-sentence*, S. 59, Fußnote 22.

29 Malaise und Winand, *Grammaire raisonnée*, § 478.

30 Ariel Shisha-Halevy, *The Proper Name: Structural Prolegomena to Its Syntax – A Case Study in Coptic*, Wien 1989, § 26 mit Fußnote 72.

31 Uljas, *Noun/personal pronoun*, S. 246, Fußnote 8.

32 CT IV 286-7a, 286-7c, 288-9b (M8C jeweils mit Strich, BH1Br stets ohne Strich).

allein. Daneben findet man in beiden Fällen, aber deutlich weniger häufig, ein jüngeres *i*. Das im Einzelnen zu zeigen, würde in unserem Zusammenhang zu weit führen. Es sei aber als ein – letztlich unmaßgebliches – Beispiel auf den Befund bei den gleich zu behandelnden von Tierbezeichnungen abgeleiteten Nisben hingewiesen. Als sicher darf gelten, dass die geringe Belegung der Nisba-Endung kein Argument gegen den Ansatz der in Frage stehenden Wörter als Nisben ist. Folglich besteht die Möglichkeit, dass in unserem Satz ein Adjektivsatz mit Nisba als Prädikat vorliegt. Das wiederum passte zu der eingangs erwähnten Verwendung der Nisba *n.ī*, an deren Beurteilung man allerdings, was Uljas mit einem Verweis auf Ausführungen von Hanna Jenni³³ andeutet, zweifeln mag.

Gestützt wird der Ansatz eines Adjektivsatzes mit Nisba als Prädikat durch den Adjektivierten Adjektivsatz.³⁴ Ist in solchen Ausdrücken z.B. von einer einem bestimmten Tier entsprechenden Eigenschaft die Rede, wird das das Tier bezeichnende Wort im Allgemeinen genau so geschrieben, wie man die Bezeichnung des Tieres auch sonst schreiben würde, gelegentlich folgt aber ein *i*, das man eigentlich nur als die Nisba-Endung erklären kann. Da die Nisba-Endung, wie gerade gesagt, weit überwiegend nicht geschrieben wird, kann man in allen Fällen eine Nisba annehmen. Im Einzelnen ist der Befund der folgende. Im Allgemeinen findet man Graphien ohne Nisba-Endung:

- *ḥrw(ī) wśr.t* „mit weihenartigem Hals, weienhalsig“³⁵
- *mī(ī)-ḥr* „Löwengesichtiger“³⁶
- *ščw(ī)-ḥr* „Schildkrötengesichtiger“³⁷
- *čsm(ī)-ḥr* „Windhundgesichtiger“ (neben *č-īrw* „Großgestaltiger“)³⁸
- *ṯb(ī)-ḥr* „Nilpferdgesichtiger“ (neben *khḏ-ḏ.t* „Der mit herausfahrender Kraft, Kraftstrotzender“)³⁹
- *gṯf(ī)-īb* „Meerkatzenherziger“⁴⁰

Es finden sich aber auch Graphien mit Nisba-Endung:

- *ščw.ī-ḥr* „Schildkrötengesichtiger“⁴¹ an anderer Stelle statt des gerade zitierten *ščw(ī)-ḥr*

Wie aber steht es sonst mit der Verwendung von Nisben als Prädikat? Festzustellen ist, dass das, was man hypothetisch mit einem Adjektivsatz mit einer Nisba als Prädikat formulieren können sollte, tatsächlich mit anderen Konstruktionen ausgedrückt wird (und selbst im eingangs erwähnten Sonderfall der Angabe eines Besitzverhältnisses mit anderen Konstruktionen formuliert werden kann). So verwendet man typischerweise statt der von Präpositionen abgeleiteten Nisben im Adjektivsatz, wenn nicht die Präposition selbst (mit einem z.B. pronominalen Satelliten), das entsprechende Adverb im Adverbialsatz. So sagt man etwa nicht **īm.ī Rčw* „darin/dort befindlich ist Re“, sondern *Rčw īm* „Re ist dort“ oder z.B. *Rčw īm=f* „Re ist in ihm“. Genau das aber ist im Falle der Präposition *mī* „wie“ nicht möglich. Der Status pro-

33 Hanna Jenni, Sätze zum Ausdruck von Zugehörigkeit und Besitz im Ägyptischen, in: *Lingua Aegyptia* 12 (2004), S. 123-131, Verweis auf S. 124, Buchstabe A).

34 Schenkel, Tübinger Einführung, § 6.2.4.

35 CT VI 299n (B1Bo).

36 CT V 323a (B2L, B17C), 325i (B2L, B17C).

37 CT VII 295d (B3C, B12C, B13C, B4L, B2Bo, B1C).

38 CT VII 322c (B12C, B2Bo, B4Bo), 513c (B1P, B1Be, B4L).

39 CT VII 320a (B1C, B1L, B2L, daneben mehrfach die ambivalenten Graphien „*ṯbī*“ und „*ṯby*“), 512g (nur die ambivalente Graphie „*ṯbī*“).

40 CT VII 260c (B3L und, mit hier nicht interessierenden graphematischen Varianten, viele weitere Textzeugen).

41 CT VII 503a (B1P, B1Be, B5C, B4L) sowie, entsprechend zu emendieren, 295d (B1L, B2L, B3L).

nominalis wird schon gar nicht gebildet. Das Adverb *m̄.ī* „ebenso“ gibt es zwar, nicht aber in prädikativer Funktion. Man darf sich folglich nicht wundern, dass der Ägypter in diesem Sonderfall auf eine andere Konstruktion ausweicht, nämlich auf den Adjektivalsatz mit einer Nisba als Prädikat.

Die Besprechung der Kater-Stelle abschließend sei festgehalten, dass weder in diesem noch in anderen Fällen mit einem denominalen Verb (Typ *n̄cr.ī* „göttlich sein“) in der Prädikatsposition gerechnet werden darf, da denominalen Verben – jedenfalls in dem hier herangezogenen Textkorpus der Sargtexte – den schwachen Radikal nie mit *ī* schreiben.

Somit ist an unserer Stelle die originale und zum mindesten überwiegend auch aktuelle Lesart *m̄.w̄* „ein Solcher“.

(2) *W̄sr(w) šw š:c̄b=f š(ī)*, übersetzt von Uljas mit „he is Osirian when he purifies it“ (CT VII 219f, zitiert nach dem allein vollständigen Textzeugen pGard. II)

Der Satz ist aus dem Zusammenhang gerissen und so, wie er übersetzt ist, bestimmt nicht in jedem Detail korrekt. Einige Übersetzer konstatieren mit der Voranstellung eines „and/et“ einen engen Zusammenhang mit dem vorausgehenden Satz (Abschnitt 219e). Es ist daher zweckmäßig, diesen Satz in die folgende Betrachtung miteinzubeziehen. Im übrigen wird unten noch zu diskutieren sein, dass nicht ein Verb *š:c̄b* „reinigen“ zu lesen ist, sondern *šc̄b* „herausschneiden“. Andere Differenzen zwischen den Übersetzern sind in unserem Zusammenhang eher marginal. Hier die ganze Passage noch einmal im Zusammenhang, und zwar mit der Transkription und Übersetzung, die im Folgenden im Detail zu begründen sein wird:

rt̄ {b̄h} ḫb.t m̄ īr.t Hr.w

W̄sr(w): šw(ī) šc̄b=f š(ī)

„Ein Hornhautfleck (?), wörtl. ein Nilschlammziegel) wächst im Horusauge.

Osiris, er ist es, der ihn (den Hornhautfleck (?)) (aus dem Horusauge) herausschneiden wird.“

Was die Konstruktion des Satzes angeht, finden sich folgende Lösungen:

- a) Substantiv als Prädikat und enklitisches Pronomen als Subjekt, also die Uljassche Lösung:
- Friedrich Junge: „Er ist Osiris, wenn er es reinigt“ (angeführt als möglicher Beleg für eine Konstruktion „Eigennamen + Personalpronomen“)⁴²
 - Sami Uljas: „he is Osirian when he purifies it“
- b) Konstruktion *šw šc̄m=f*:
- Raymond R. Faulkner: „The brick grows in the Eye of Horus, **and** Osiris cleanses it“ (unter Bezug auf Gardiner, *Egyptian Grammar*, S. 424, Nachtrag zu S. 115)⁴³
 - Jürgen Osing: „als ein *db.t* im Auge des Horus wuchs, da machte Osiris (wieder) rein“⁴⁴
 - Winfried Barta: „Osiris: Er reinigt es (d.h. das Horusauge)“ (als Beispiel für den pronominalen Rückbezug auf eine – in meiner Terminologie – Rang-IV-Erweiterung)⁴⁵

42 Friedrich Junge, *Nominalsatz und Cleft Sentence im Ägyptischen*, in: Dwight W. Young (Hrsg.), *Studies Presented to Hans Jakob Polotsky*, Beacon Hill, East Gloucester, Massachusetts 1981, S. 431-462, Zitat S. 451.

43 R.O. Faulkner, *The Ancient Egyptian Coffin Texts*, III, Warminster 1978, S. 107.

44 Jürgen Osing, in: *Orientalistische Literaturzeitung* 74 (1979), S. 117.

45 Winfried Barta, *Das Personalpronomen der wj-Reihe als Proklitikon im adverbialen Nominalsatz*, in: *Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde* 112 (1985), S. 94-104, Zitat S. 102.

- Éric Doret, „Une ‘brique’ / taie (lit. 'brique') poussa dans l'œil d'Horus et Osiris la **détacha**“⁴⁶
 - Michel Malaise und Jean Winand (im Anschluss an Barta): (sinngemäß) „La brique croît dans l'Œil d'Horus (et?) Osiris, il le purifie“⁴⁷
 - c) doppelte Rang-IV-Erweiterung, *św* zu emendieren in *św*(*t*):
 - Claude Carrier: „Que la brique durcisse [*r(w)d(w)*] grâce à l'Œil de Horus. Osiris, lui, il l'a [scil. la brique] purifie“⁴⁸
 - ich selbst zwischenzeitlich in meiner noch unveröffentlichten digitalen Version der Sargtexte, was für die Zwecke des Thesaurus Linguae Aegyptiae von Doris Topmann übersetzt war als „Der Nilschlammziegel wächst [*rt*] {und hat Überfluß} im(?) Horusauge. Osiris, er ist es, der ihn **herausschneiden** wird.“
- Ohne eindeutig ablesbare grammatische Interpretation aber wegen des „et“ von Interesse:
- Paul Barguet: „La brique se développe grâce à (?) l'œil d'Horus (Fußnote: „Sens totalement obscure“), **et** Osiris la purifie“⁴⁹

Zuerst zu Details:

Erstens: Anders als die große Mehrzahl der Übersetzer liest, kann es sich bei „*ścb*“ kaum um das *ś*-Kausativum von *w^cb* „rein sein“ handeln. Dieses lautet nämlich im Textkorpus der Sargtexte, wenn phonographisch geschrieben, stets nur *ś:w^cb* (𓏏𓏏𓏏, 𓏏𓏏𓏏), 𓏏𓏏𓏏𓏏).⁵⁰ Das *w* zeigen normalerweise auch logographische Schreibungen mit Vorkomplementierung: *ś:W^cB₁₀* (𓏏𓏏𓏏𓏏, 𓏏𓏏𓏏𓏏)⁵¹ oder *ś:W^cB₂₀* (𓏏𓏏𓏏𓏏),⁵² singular und damit als Individualfehler letztgenannter Graphie einzuschätzen ist 𓏏𓏏𓏏.⁵³ Schließlich findet sich im Falle der Zusammenfassung des *ś* mit dem ersten Radikal in einem Zweikonsonantenzeichen *ś:w^cb* (𓏏𓏏𓏏𓏏).⁵⁴ Dem ist hinzufügen, dass der Textzeuge pGard.II, der hier zu verhandeln ist (und auch kein anderer der pGard.) das Wort *ś:w^cb* anderswo zeigt, so dass sich zum mindesten kein Einwand gegen die Erwartung gewinnen lässt, der Textzeuge hätte nicht die Standard-Lautform mit erstem Radikal *w*. Schließlich ist herauszuheben, dass die Wurzel *w^cb* im Kausativum *ś:w^cb* – wie an der vorangehenden Aufstellung der Graphien ablesbar – in der Regel logographisch geschrieben wird (nur in den Textzeugen aus Banī Ḥasan, BH2C und BH5C, rein phonographisch), das hier zu beurteilende „*ścb*“ dagegen phonographisch. Umgekehrt wird *ścb* „herausschneiden“ wie an unserer Textstelle in aller Regel auch sonst phonographisch geschrieben.⁵⁵ Meist ist dieses *ścb* „herausschneiden“ mit „Messer“ (𓏏) determiniert, das an unserer Textstelle fehlt. Es gibt aber auch unter den zitierten Textstellen Belege ohne Determinativ „Messer“, an denen entweder eine Assoziation mit *ḥ.wt* „Gabel“ zur Determinierung mit „Gabel“ (𓏏) führte (man sollte nicht gleich von einem phonographischen Determinativ sprechen, sondern das Zeichen einfach wegemendieren) oder eine Assoziation mit *ḥ.w* „Reinheit“ zur Notation mit dem Logogramm *ḥB₂* (𓏏) (man sollte nicht gleich von

46 Doret, Phrase nominale, S. 55, Fußnote 153; Doret, Cleft-sentence, S. 59, Fußnote 22.

47 Malaise und Winand, Grammaire raisonnée, S. 109, ex. 203.

48 Carrier, Textes des sarcophages, III, S. 2129.

49 Barguet, Les textes des sarcophages, S. 205.

50 CT I 62c (BH5C); VI 121f, VII 15e (beide BH2C).

51 CT I 62c (M.C. 105); III 334f (S1C).

52 CT IV 212-3b (M4C).

53 CT I 147b (B3Bo).

54 CT VI 121f (Sq10C).

55 CT V 74q (B9C), 84a (T1C, Sq1Sq, Sq2Sq, T1Be, M2C, T3L, Sq7Sq).

einem Zweikonsonantenzeichen sprechen, sondern das Zeichen besser in \searrow emendieren). – Im Zusammenhang des Textes ist das Herausschneiden des an Volumen gewinnenden Hornhautflecks(?)/Nilschlammziegels aus dem Auge des Horus sicherlich effektiver als das bloße Reinigen des Flecks(?)/Ziegels und selbst noch ausdrucksstärker als das Reinigen des Horusauges von diesem Fleck(?)/Ziegel, sollte sich die Reinigung auf das Horusauge beziehen und nicht auf den Fleck(?)/Ziegel. Es spricht also alles dafür, dass der Hornhautfleck(?)/Nilschlammziegel aus dem Horusauge entfernt werden wird.

Zweitens: Es ist nicht auszuschließen, dass $\acute{s}w$ für $\acute{s}w(t)$ steht oder in $\acute{s}w<t>$ zu emendieren ist. Es findet sich nämlich in den Sargtexten verschiedentlich ein $\acute{s}w$ an Stellen, an denen man das Personalpronomen $\acute{s}wt$ „er“ erwartet und wo dies auch andere Textzeugen haben.⁵⁶ Vgl. auch das neuägyptische $s(\acute{z})w(i)$ geschriebene, altem $\acute{s}wt$ „ihm gehörig“ entsprechende Pronomen.⁵⁷ Entsprechendes gilt für die Partikel $\acute{s}wt$, an deren Statt gelegentlich ein $\acute{s}w$ steht.⁵⁸ Eine Gegenprobe zeigt, dass die betreffenden Textzeugen in beiden Fällen, sofern ein solches $\acute{s}wt$ noch an anderen Textstellen auftritt, das erwartete $\acute{s}wt$ mit t haben.⁵⁹ Aus der fußnotenweise gegebenen Belegaufstellung ergibt sich, dass der uns speziell interessierende Textzeuge pGard.II (und auch der parallele, sicherlich von einer gemeinsamen Vorlage abhängige Textzeuge pGard.III) das Pronomen sonst korrekt als $\acute{s}wt$ schreibt, dass jedoch die Partikel sonst nicht mehr auftritt. Zusammenfassend: Man kann nicht völlig ausschließen, dass an unserer Stelle $\acute{s}w$ als ein $\acute{s}w(t)$ zu verstehen oder in ein $\acute{s}w<t>$ zu emendieren ist.

Nummehr zur Hauptsache, zur Frage der Konstruktion:

a), Substantiv als Prädikat und enklitisches Pronomen als Subjekt:

Beleg (2), von Mordechai Gilula zuerst kommentarlos registriert,⁶⁰ dann von Junge tentativ klassifiziert, wird in der Belegaufstellung von Uljas durch Beleg (1) gestützt. Ist jedoch Beleg (1), wie oben ausgeführt, anders zu interpretieren, entfällt er auch als Stütze für Beleg (2). Es handelt sich dann bei Beleg (2) weiterhin um einen Einzelfall, der so zu interpretieren ist oder aber auch nicht. Hinzu kommt eine inhaltliche Frage: Beseitigt tatsächlich Horus selbst den Defekt an seinem Auge oder ist es nicht Osiris, der dies für seinen Sohn tut, um ihn als seinen Erben fit zu machen? Muss Horus als Nachfolger des Osiris tatsächlich Osiris-gleich sein oder eben nur frei von Defekten, also einfach gesund? Darf er überhaupt Osiris-gleich sein, nachdem er die Nachfolge des verstorbenen Osiris antreten soll, also anders als dieser gerade lebendig und voll einsatzfähig sein muss?

56 CT I 29a (B4C [andere Textzeugen sehr uneinheitlich, es ist also mit Textverderbnis zu rechnen]); II 402b (B6C [andere Textzeugen alle $\acute{s}wt$]); VII 313b (B4Bo^b [andere Textzeugen außer einem weitergehend abweichenden alle $\acute{s}wt$]), 438h (B3L [andere Textzeugen alle $\acute{s}wt$]).

57 Wb. IV 13, 16.

58 CT II 8c (B2L, B1P [beide anzweifelbar, andere Textzeugen ohne das $\acute{s}w$]), 193b.c (B1L [in Abschnitt c fehlt das t , in Abschnitt b könnte es mit einem Delendum-Strich explizit gestrichen sein, andere Textzeugen alle $\acute{s}wt$]); V 84a (Sq1Sq, Sq7Sq [beide anzweifelbar, andere Textzeugen ohne das $\acute{s}w$; s. die nachfolgende Diskussion der Stelle]). – Vgl. auch hp $r=f$ $\acute{s}w(t)$ $n\acute{c}r.t$ tn „Nun aber kam ihm diese Göttin immer näher“ (Hirtengeschichte 23).

59 $\acute{s}wt$ „er“: B4Bo: I 30b, II 402b, VII 313b (B4Bo^b); B1C: IV 384e, VI 390l, VII 313b, 438h; B4C: I 30b, {79g}, II 62f, VI 370q, 371o, 438h; B6C: I 30b; B3L: II 90d [2 Mal]; pGard.II (und pGard.III): VII 223m, 228t, 244l, 245k. – $\acute{s}wt$ als Partikel: B1L: II 191c.d, 192a.b, 195a, VII 283b, 449b; B2L: II 191c.d, 192a.b, 193a.b.c, 194c, VII 283b; in B1P, Sq1Sq, Sq7Sq und pGard.II (und pGard.III) gibt es keine weiteren Belege.

60 Mordechai Gilula, An Unusual Nominal Pattern in Middle Egyptian, in: The Journal of Egyptian Archaeology 62 (1976), S. 165, Fußnote 35.

b), Konstruktion $\acute{s}w \acute{s}\check{c}m=f$:

Mit Recht stellt Uljas, sich auf die Lösung von Doret beziehend, fest, dass „a ‘thematized’ subject“ ($W\acute{s}r(.w)$) vor einem Satz mit „subject ante-position“ (Konstruktion $\acute{s}w \acute{s}\check{c}m=f$) denkbar unwahrscheinlich ist.⁶¹ Gegen diese Lösung spricht dann aber auch, dass eine solche Konstruktion erst im nach-klassischen Ägyptisch des Neuen Reiches, namentlich seit den Unterweltbüchern, eindeutig abgesichert ist. Auf jeden Fall gibt es in den Sargtexten keinen anderen einwandfreien Beleg. Die zweite von Barta angeführte Sargtextstelle ist für einen Nachweis der Konstruktion unbrauchbar: Den als Pronomen $\acute{s}\check{i}$ erklärten Zeichen geht eine kurze, nicht sicher zu füllende Lücke⁶² und ein Kolumnenwechsel voraus, der in den Sargtexten und anderswo immer wieder einmal als Ursache von Fehlern zu erkennen ist.

c), doppelte Rang-IV-Erweiterung, $\acute{s}w$ zu emendieren in $\acute{s}w(t)$:

Ob eine doppelte Rang-IV-Erweiterung (eigentlich nichts Anderes als die gerade bei der Diskussion der Lösung b) abgelehnte Konstruktion mit „a ‘thematized’ subject“ + Satz mit „subject ante-position“, überhaupt in Frage kommt, sei dahingestellt. Die Übersetzungen stehen indes schon sehr nahe einer anderen, im Folgenden als Lösung e) vorzustellenden Interpretation.

Zwei weitere Lösungsmöglichkeiten ergeben sich aus der bereits bei Lösung c) genutzten Interpretation des $\acute{s}w$ als $\acute{s}w(t)$ oder $\acute{s}w(\acute{t})$:

d) $\acute{s}wt$ „aber“, eingeschoben nach einer Rang-IV-Erweiterung:

An unserer Stelle könnte z.B. recht gut eine Übersetzung der Partikel $\acute{s}wt$ passen, die das Wörterbuch der ägyptischen Sprache gibt: „aber, doch (zur Bezeichnung eines Gegensatzes gegen vorher Ausgesprochenes; ...)“.⁶³

$r\acute{t} \{b^c h\} \check{c}b.t m \acute{t}r.t Hr.w$

$W\acute{s}r(.w) \acute{s}w(w)/\acute{s}w(\acute{t}) \acute{s}^c b=f \acute{s}(\acute{t})$

„Ein Hornhautfleck (? , wörtl. ein Nilschlammziegel) wächst (zwar) im Horusauge; **aber** Osiris wird ihn (den Hornhautfleck (?)) (schon wieder) herauschneiden.“

Ich hätte jedoch diese Möglichkeit nicht in nähere Erwägung gezogen, wenn sich mit der Partikel $\acute{s}wt$ nicht eine überlegenswerte Erklärung des von mehr als einem Interpretieren der Textstelle intuitiv empfundenen „and/et“ ergäbe.

e) $\acute{s}wt$ „er“ als Fokus in einer $\acute{t}n$ -Konstruktion nach einer Rang-IV-Erweiterung:

Zu verstehen wäre:

$r\acute{t} \{b^c h\} \check{c}b.t m \acute{t}r.t Hr.w$

$W\acute{s}r(.w): \acute{s}w(w)/\acute{s}w(\acute{t}) \acute{s}^c b=f \acute{s}(\acute{t})$

„Ein Hornhautfleck (? , wörtl. ein Nilschlammziegel) wächst im Horusauge. Osiris, es ist er, der ihn (den Hornhautfleck (?)) herauschneiden wird.“

Denkbar wäre vielleicht auch eine Interpretation des ersten Satzes als eine Rang-V-Erweiterung:

$r\acute{t} \{b^c h\} \check{c}b.t m \acute{t}r.t Hr.w:$

$W\acute{s}r(.w): \acute{s}w(w)/\acute{s}w(\acute{t}) \acute{s}^c b=f \acute{s}(\acute{t})$

„Wächst (auch) ein Hornhautfleck (? , wörtl. ein Nilschlammziegel) im Horusauge, so/dann: Osiris, es ist er, der ihn (den Hornhautfleck (?)) herauschneiden wird.“

61 Uljas, Noun/personal pronoun, S. 246f.

62 Wenn tatsächlich, wie angenommen, „Isis“ dastand, stellt sich die Frage, ob dieses mit oder ohne das Determinativ „Frau“ (𓆎) zu ergänzen ist. Falls kein Determinativ steht, bleibt Platz, z.B. für ein „Adjektiv“ als Prädikat eines Adjektivsatzes mit dem in der neuen Kolumne folgenden $\acute{s}\check{i}$ als Subjekt.

63 Wb. IV 77; ähnlich Gardiner, Egyptian Grammar § 254.

In unserem Zusammenhang ist letztere Frage marginal. Zu legitimieren bleibt in jedem Fall der Ansatz einer *in*-Konstruktion mit Rang-IV-Erweiterung. Hierzu die folgenden Parallelen:

- wie in unserem Fall mit einem Substantiv in der Rang-IV-Erweiterung:⁶⁴
Čh-w.ti: šwt š:čr šw n šn-w.t im.t šbh[.t] tn
 „Thot, es ist er, der ihn zu dem Hofstaat bringt, der an/in diesem Tor ist.“
- mit einem substantivierten Ausdruck in der Rang-IV-Erweiterung:⁶⁵
št čw: šwt št=f
 „Wer dich (mit)nimmt, es ist er, der (mit)nehmen wird.“

Damit ist vielleicht nicht das letzte Wort gesprochen, aber doch vorgeführt, dass es Erklärungen für den von Uljas zitierten Satz gibt, die guten Sinn ergeben, ohne dass man auf eine bisher unbekannte grammatische Konstruktion angewiesen wäre.

- (3) *ink wī* (sp 2), übersetzt von Uljas mit „I am of my very own kind“ (CT VII 495i, Textzeuge B5C)

Uljas zitiert und übersetzt den Satz im weiteren Zusammenhang (495g-k):

hw nčr hw.y=f m htp nb hw.t-šr.t im<.t> šh.t

ink wī – sp 2 –

šw3=l nwr(.w)=k hft psč Rcw m htp

„A god comes in peace, the lord of the red mansion who is in the horizon.

I am of my very own kind;

I will pass your disgusting things when Ra shines in peace.“

Wie die Interpunktion verdeutlicht (Punkt vor dem uns interessierenden Satz, Semikolon danach), wären der zweite und der dritte Satz inhaltlich miteinander zu verknüpfen:

„I am of my very own kind;

(folglich) I will pass your disgusting things when Ra shines in peace.“

Eine solche Interpretation wäre durch Beleg (1) gestützt, wenn dieser Beleg tatsächlich so interpretiert werden könnte, wie Uljas dies im Anschluss an Doret tut. Noch einmal Doret:

„Apparentée à la prédication de qualité ..., nom + *sw* exprime également une qualité, ou plutôt une propriété, celle „d’être (appelé ou ‘nommé’) tel ou tel...“, daran inhaltlich anschließend:

„Elle apparaît également avec nom propre et (hier allein relevant) pronom rhématique ...“.

Dem entsprechend lautet die Übersetzung unserer Stelle (die Varianten mit NN. anstelle von *ink* „ich“, die unten noch zu behandeln sind, miteinbezogen): „J’ai (assurément) la propriété d’être (cet) N/moi, ...“⁶⁶ Da aber Beleg (1) entfällt, entfällt er auch als Stütze für Beleg (3).

James Allen denkt, ohne dieser Erklärung wirklich sicher zu sein, bei *ink wī* an eine pronominal rhematization“ und übersetzt so:

„The god will be coming safely, lord of the red enclosure, he in the akhet:

I will be passing by your arrows(?) as the Sun shines, safely“⁶⁷

Eine andere Idee hat Claude Carrier, der so liest und übersetzt:

64 CT IV 329o-p.

65 CT VI 332w.

66 Doret, Cleft-sentence, S. 59, Fußnote 22.

67 James P. Allen, Pronominal Rhematization, in: David P. Silverman (Hrsg.), For His Ka: Essays Offered in Memory of Klaus Baer, Chicago 1994, S. 1-13, Zitat S. 10.

ink w(w)=i – sp 2 –

„Mon territoire est à moi – bis –“

woran dann gedanklich direkt anschlösse:

(Folglich) „Je veux dépasser tes poissons-nour quand Rê brillera en paix !“

Das ist zwar inhaltlich denkbar, hat nur den Nachteil, dass dem *w(w)* das nach anderen Textstellen der Sargtexte zu erwartende zweite *w* und ein ebenfalls zu erwartendes Determinativ fehlen⁶⁸ und für „mir gehört“ *ink* statt des eher zu erwartenden *nnk* steht.

Lässt man einmal alle grammatischen Überlegungen beiseite, könnte man aber auch einer Verknüpfung des ersten und des zweiten Satzes einen guten Sinn abgewinnen:

„A god comes in peace, the lord of the red mansion who is in the horizon.

(Und) das / ein solcher bin ich!

(Folglich) I will pass your disgusting things when Ra shines in peace.“

Eine solche Lösung hatte schon Raymond Faulkner im Auge, der an ein *ink pw* „Such am I“ denkt, wie es sich in CT V 24c findet.⁶⁹ Es wäre also das *p* des ursprünglichen *ink pw* verloren gegangen und das verbliebene *w* irrig in das enklitische Personalpronomen *w(i)* „verbessert“ worden.




Schließlich könnte man *ink w(i)* in *m=k w(i)* emendieren, eine Emendation, die Mordechai Gilula für eine andere Stelle in Erwägung zieht.⁷⁰ Es könnte in diesem Fall ein hieratisches „kleines“ *m* (Möller Nr. 196 B) in ein hieratisches Zweikonsonantenzeichen *nw* (Möller Nr. 495) verlesen worden sein. Jedenfalls finden sich Formen dieser beiden Zeichen, die sich zum Verwechseln ähnlich sehen. Der ursprüngliche Text wäre dann dieser:

„A god comes in peace, the lord of the red mansion who is in the horizon.

Hier bin ich!

(Und) I will pass your disgusting things when Ra shines in peace.“

Ob durch eine solche Emendation ein brauchbarer Sinn gewonnen ist, sei dahingestellt. Am ehesten ergäbe sich im Textzusammenhang ein Sinn, wenn man „Hier bin ich“ als „Seht in mir diesen Gott!“ interpretieren dürfte und daran den letzten Satz mit einem gedanklichen „(Und als dieser Gott) werde ich passieren ...“ anschlösse.

Das nächste Problem, das ebenfalls bereits Faulkner sah, ist der Wortlaut der beiden anderen Textzeugen, die anstelle des *ink wi* – in Faulkners anmerkungswieser Erörterung übersetzt mit „I am myself“ – ein in Textzusammenhang sinnloses NN. *pn w(i)* (NN. ) bzw. NN. *w(i)* (NN. ) „Ich bin dieser NN.“ haben. Letzterer Textzeuge (B1Be) ist nicht, wie der erste Anschein vermuten lassen könnte, von schlechterer Qualität als ersterer (B1P). Er setzt ein Pronomen der 1. Person auch sonst in ein einfaches NN. ohne attributives *pn* um. Das enklitische Pronomen *w(i)* schreibt er generell zwar mit dem Determinativ „Ehrwürdiger sitzender Mann“ () , es kommt aber ausnahmsweise auch an einer anderen Textstelle eine Graphie ohne dieses Determinativ vor.⁷¹ Verwunderlich erscheint indes das enklitische Pronomen der 1. Person, statt dessen man eines der 3. Person oder gar ein zweites NN. (*pn*)

68 Vgl. CT 41c und V 152b (jeweils mehrere Textzeugen).

69 Faulkner, The Ancient Egyptian Coffin Texts, III, S. 179, Anm. 20 zu Spruch 1145.

70 CT II 37h (B2L), s. Gilula, An Unusual Nominal Pattern, S. 160-175, relevant S. 172, Fußnote 65. – Anders Allen, der hier wie an unserer Stelle eine „thematization of the pronominal subject“ vermutet und damit auf eine Emendation verzichten kann (Allen, Pronominal Rhematization, S. 10). Anders auch Doret, der die beiden Textzeugen mit substantivischem Subjekt (B1C) und pronominalem Subjekt (B2L) so versteht: *N wj/jnk wj r šrt.f* „Je suis (vraiment) N/moi-même à sa (i.e., de Rê) narine“ (Doret, Cleft Sentence, S. 59, Fußnote 22).

71 CT VII 489f.

erwartete, wenn denn der Textzeuge B5C, den Uljas zitiert, korrekt ist. Tatsächlich erklärt sich jedoch die verwunderliche Kombination aus dem grobschlächtigen Verfahren der Ersetzung des Pronomens der 1. Person durch NN. (*pn*): In Spruch 1145, in dem unsere Passage steht, wird das selbständige Personalpronomen, wie es der Textzeuge B5C hat, durch NN. (*pn*) ersetzt,⁷² die anderen Personalpronomina der 1. Person dagegen in der Regel nicht, nicht also das Suffixpronomen *=i*⁷³ und nicht – allein an unserer Textstelle – das enklitische Pronomen *wi*. Somit wäre *ink w(i)* als der ursprüngliche Wortlaut, der Wortlaut einer gemeinsamen Vorlage aller drei Textzeugen, erwiesen, damit aber – leider – nur in einem *textus unicus*. Dieser kann im Prinzip korrekt sein, es kann sich aber auch genau so gut um einen Individualfehler handeln. Man kann daraus also keine Grammatikregel ableiten.

So viel zu den drei von Uljas angeführten Belegen, die für eine Misch-Konstruktion und damit für einen Fall von „fuzzy syntax“, „the fuzzy semantic and morpho-syntactic demarcation between adjectival and nominal sentences in Earlier Egyptian“,⁷⁴ hätten sprechen sollen. Damit ist natürlich nicht *bewiesen*, dass es die gesuchte Konstruktion tatsächlich nicht gibt (und erst recht nicht, dass es „fuzzy syntax“ nicht gäbe). Es gibt im Prinzip einen ganz einfachen Weg, die Konstruktion sicher nachzuweisen: Man müsste eine größere Anzahl von unabhängigen Bezeugungen der analogen Verbindung eines femininen Substantivs mit dem enklitischen Pronomen als Subjekt finden, also Sätze wie **mhw.t š(i)* „sie ist Katze / eine Katze / katzen-artig“, **šš.t š(i)* „sie ist Isis / eine Isis / Isis-artig“ bzw. zusätzliche Belege für Sätze des Typs **ntf šw* „he is of his very own kind“.

Um nicht auf solche Fälle warten zu müssen, sei als Interimslösung auf eine Konstruktion mit Interrogativpronomina hingewiesen, die zwar nicht die gesuchte Femininform bilden können, die aber jedenfalls nicht attributiv verwendet werden, also dann wohl Substantive sind. Beispiele:

- *ptr r=f šw* „Wer ist er denn?“ oder, um die Subjekts-Prädikats-Beziehung besser zum Ausdruck zu bringen, „Er ist wer denn?“⁷⁵
- *pti šī i R(w)ḫ-čt.t* „Wer ist sie, die *R(w)ḫ-čt.t*?“ „Sie ist wer, die *R(w)ḫ-čt.t*?“⁷⁶

Diesen Fall behandeln Malaise und Winand im Kapitel „Proposition non verbale à prédicat substantival“, erneut mit einer überraschenden Erklärung: „Dans d’autres cas, les interrogatifs „qui ? quoi ?“ (*ptr, m, sj*), „quoi ?“ (*iḥ, išš.t*) fonctionnent comme des prédicats adjectivaux, c’est-à-dire qu’ils occupent la première place et sont suivis de leur sujet ; si ce dernier est pronominal, on recourt au pronom dépendant. Ce comportement est sans doute dû au fait que de telles propositions sont alors ressenties comme des prédictions de qualité et non d’identification („quelle est sa nature ?“ plutôt que „qui est-il“).“⁷⁷

72 CT VII 492h, 493e, 494a.e.f, 495b (hier bleibt in B1P *ink* stehen), 495i.

73 CT VII 492g.h.i, 493a.h, 494d.j.k, 495b (hier ist in B1P in *=f* geändert), 495d.e.j.

74 Uljas, Noun/personal pronoun, S. 248.

75 CT IV 204-5a.

76 pWestcar 9,8-9.

77 Malaise und Winand, Grammaire raisonnée, § 477; s. auch (mit impliziten Zweifeln an der korrekten Klassifizierung) Schenkel, Tübinger Einführung, § 6.2.1, f).